

mein schönes Land

GUTES BEWAHREN • SCHÖNES ENTDECKEN

JANUAR/FEBRUAR 2012 • 3,80 €

Österreich 3,90 € • Schweiz 7,00 sfr • Frankreich 4,80 €
Benelux 4,30 € • Italien 4,80 € • Spanien 4,80 €



Ein neues Jahr

Gartenpläne und erste Blüten
Pudding & Braten wie bei Oma



Acht von zehn Bundesbürgern finden die Ausbreitung von Wölfen in Deutschland gut. Auch viele Bundesländer haben sich auf die Grauen eingestellt: Durch gezielte Aufklärung sollen mögliche Konflikte schon im Vorfeld vermieden werden



Nur wenige Wildtiere bewegen unsere Gemüter wie Isegrim. Seine Wildheit und sein ausgeprägtes Sozialverhalten faszinieren uns. Doch immer noch schlägt dem Wolf auch Skepsis entgegen. Jetzt ist er zurück in Deutschland

Der Wolf

Fotos: Blickwinkel, Olapia KG



Fotos: Bildmaschine, Bildstelle (3), Blickwinkel (2), Interfoto/Sammlung Rauch, Juniors Bildarchiv



Dass Wölfe den Vollmond anheulen, ist ein Irrglaube. Das Heulen fördert den Zusammenhalt im Rudel, kann auf die bevorstehende Jagd einstimmen oder fremde Wölfe warnen. Das Spielen im Schnee genießen auch erwachsene Tiere. Schwarze Wölfe findet man ausschließlich in Nordamerika. Ein Plätzchen zum Schlafen und Verdauen wird bevorzugt in der Nähe der Beute gesucht, um diese vor plündernden Krähen und Füchsen zu schützen. Wölfe sind ausgezeichnete Sprinter. Sie können bis zu 50 km/h schnell sein und in einer Nacht 60 km zurücklegen. Zähnefletschen und aufgestellte Nackenhaare sollen Konkurrenten nur beeindrucken. Ernsthaften Streit gibt es um Paarungspartner, Territorien oder Nahrung. In der Paarungszeit verbringen Wölfin und Rüde viel Zeit miteinander. Sie berühren sich immer wieder mit der Schnauze, um sich ihrer zu vergewissern

Ein eisiger Wind weht über die schneebedeckte Ebene. Der Vollmond beleuchtet eine Szenerie wie aus längst vergangenen Zeiten: Sechs Wölfe laufen durch die Nacht. Ihre Fährte hinterlässt eine einzige, ordentlich gezogene Linie im Neuschnee. In Brandenburg und Sachsen gibt es wieder Wölfe, doch kaum ein Mensch bekommt die scheuen Rückkehrer zu Gesicht. Jetzt im Januar beginnt eine aufregende Zeit für die Tiere: Es ist Paarungszeit und die Nahrungssuche wird schwieriger. Das junge unerfahrene Wild ist inzwischen herangewachsen und nicht mehr so leicht zu erlegen. Doch ein Wolf braucht im Durchschnitt vier Kilo Fleisch pro Tag. Bei uns sind Rehe seine Hauptnahrung. Dabei wurden die Befürchtungen der Jäger nicht bestätigt, die Wildbestände könnten zurückgehen: Sie blieben trotz Wölfen konstant. Doch Rehe, Hirsche und Wild-

schweine werden wachsamer und wandern vermehrt. Canis lupus lupus, der europäische Wolf, bleibt dagegen seinem Revier treu. In Brandenburg lebt ein Rudel in einem 240–320 Quadratkilometer großen Gebiet – wobei die Größe des Territoriums vom Nahrungsangebot abhängt. Eindringlinge werden

Die riesigen Reviere sind markiert: Fremde Wölfe werden verjagt

durch Urin- und Kotmarken an strategisch wichtigen Punkten gewarnt. Die Losung mitten auf der Wegkreuzung bedeutet: Hier jagen wir! Verirrt sich dennoch ein junger Wolf in fremdes Hoheitsgebiet, wird er harsch vertrieben. Ein Wolfsrudel entspricht einer Kleinfamilie. Es besteht aus den Eltern und den Nachkommen der letzten zwei Jahre. In der Paarungszeit



Mythen, Märchen & Kulturgeschichte

Naturwissenschaftlich gesehen ist der Wolf nur ein Wildtier wie andere auch. Doch tief in uns schwelt noch etwas anderes, was die Wahrnehmung dieser Tiere prägt: Märchen und die tief verwurzelte Angst vor dem dunklen Wald.

In vielen Kulturen, etwa bei den Ureinwohnern Alaskas, gilt der Wolf als Bruder, als mutig, weise und Symbol der Schöpfung. Ursprünglich herrschte auch bei uns ein positives Wolfsbild: In der germanischen Mythologie begleiten zwei Wölfe Odin als Zeichen für Tapferkeit und Ruhm. Die Gründung Roms geht auf die Sage

von Romulus und Remus zurück, die von einer Wölfin gesäugt wurden. Bis heute gilt der Wolf in Italien als Symbol für Mutterliebe und Aufopferung. Im Mittelalter jedoch wendete sich das Blatt. In einer Zeit, als in großen Teilen der Bevölkerung Armut und Elend herrschten, musste der Wolf als Sündenbock herhalten. Er wurde verteufelt, und in die Zeit der Inquisition fiel auch der hysterische Werwolfsglaube. Es folgten Treibjagden, bei denen der Wolf in manchen Gegenden ausgerottet wurde. In vielen Volksmärchen findet man den „bösen Wolf“, der Gutgläubige ausnutzt und sie dann zum Fressen gern hat. Heute wandelt sich das Bild vielerorts: Isegrim wird zum Symbol für intakte Natur und Freiheit.



Nach einer Tragzeit von 63 Tagen kommen die anfangs noch tauben und blinden Welpen in einer Erdhöhle zur Welt. Mit sechs Wochen gehen die Jungen auf erste Erkundungstouren und haben ihre Nahrung fast vollständig auf Fleisch umgestellt. Die schnelle Entwicklung ist wichtig, denn im Winter müssen sie den erwachsenen Wölfen auf langen Wanderungen folgen. Wenn die Jungen mobiler werden, führen die Eltern sie zu den zentralen Orten des Rudellebens. Im Spiel mit ihren großen Geschwistern trainieren die heranwachsenden Wölfe wichtige Fähigkeiten für die spätere Jagd und lernen die Verständigung nach Wolfsart

weicht der Rüde der Wölfin nicht mehr von der Seite. Im Gegensatz zu Hündinnen werden Wolfsfähen nur einmal im Jahr läufig. Ende April ist es dann soweit: Vier bis acht winselnde Welpen werden im Schutz einer Erdhöhle geboren. Sie wiegen nur ein paar Hundert Gramm und der viel zu schwere Kopf pendelt hin und her bei der Suche nach Milch. Das Fell der Kleinen ist noch völlig schwarz. Die Welpen erfordern die ganze Aufmerksamkeit der Wölfin. Sie verlässt sich auf den Rüden und die älteren Geschwister, die sie und später auch

Aus dem Hauswolf wurde nach vielen Generationen der Hund

ihre Jungen mit Frischfleisch versorgen. Kaum zwei Wochen alt, öffnen die kleinen Wölfe zum ersten Mal die Augen. Alles, was sie dann sehen, hat einen prägenden Einfluss und schafft Vertrautheit. Mit drei Wochen verlassen die Kleinen unter lautem Geheul aller Rudelmitglieder zum ersten Mal die schützende Höhle. Jedes Familienmitglied kümmert sich nun um den tapsigen Nachwuchs und ein regelrechter Wettbewerb um die Gunst der Jungen beginnt. Die sozialen Fähigkeiten des Wolfes und das vermeintlich Menschliche daran waren sicherlich entscheidend für ein Ereignis mit weitreichenden

Folgen: Vor über 25000 Jahren zähmte der Mensch den Wolf und nutzte ihn auch als Jagdgefährten. Aus dem wilden Wolf wurden der Hauswolf und Generationen später der Hund. Viele Wissenschaftler haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wie es zu dieser Symbiose kam. Wahrscheinlich waren es Frauen, die einen hilflosen Welpen aufnahmen und ihn mit ihrer Milch ernährten, sodass der kleine Wolf auf den Menschen geprägt wurde. Seitdem gehören Hunde zur menschlichen Kultur. Im Herbst sind die eben noch niedlichen Wolfskinder zu stattlichen Tieren herangewachsen. Die Halbstarke haben die Größe ihrer Eltern erreicht. Nur bei der Jagd sind die Alten ihnen noch voraus. Der Nachwuchs bleibt solange bei den Eltern, bis er den Drang nach einem eigenen Territorium verspürt. Dann, vielleicht mit 11 oder erst mit 22 Monaten, machen sich die Jungtiere auf, um eigene Rudel zu gründen. Auf ihren Streifzügen überqueren Wölfe Straßen, Schienen, schwimmen durch Flüsse und laufen nachts dicht an Ortschaften entlang. Trotzdem bleibt der Wolf ein äußerst scheues Wesen, das jede direkte Begegnung mit dem Menschen meidet. Wer dennoch einem Wolf im Wald begegnet, hat zwei Möglichkeiten: Entweder er freut sich über die äußerst seltene Begegnung oder er klatscht in die Hände und Isegrim zieht sich zurück.

Dr. Brigitte Glöwing und Juliane Peschel-Pactzold



Auf den Spuren des Wolfs

Generationen von Wölfen folgen den Wegen ihrer Urväter. Diese sogenannten Wolfspfade, die sie dabei durch Europa benutzen, sind schon seit Jahrtausenden gleich und zeichnen sich durch besonders breite Korridore mit viel Wald und einem ausreichenden Bestand an Wildtieren aus. Auch die heute nach Deutschland zurückkehrenden Wölfe hinterlassen dort ihre Spuren. Eine Wolfsfährte von der eines Hundes zu unterscheiden ist nicht leicht.

Der reine Abdruck hilft oft wenig weiter. Jedoch machen die Gangart und der Verlauf der Spur den Unterschied: Der Wolf bewegt sich perschnurartig, wobei in der Regel die Hinterpfote in die Spur der Vordepfote tritt. Während Hunde meist unsystematisch durch das Gelände streifen, läuft der Wolf kräftesparend und zielorientiert auf einer geraden Linie.



Fotos: actionpress/Noack, Bildstelle, Biosphoto, Blickwinkel, Wildlife/D. J. Cox; Zeichnungen: S. Dubb